

Nach vorne schauen
St. Ulrich Warmisried

5. Fastensonntag
7.4.2019

Jes 43,16-21
Phil 3,8-14
Joh 8,1-11

Letztthin wurde ich gefragt: Warum hören wir im Gottesdienst immer wieder diese uralten Geschichten von z.T. vor 3000 Jahren? Haben die uns überhaupt noch etwas zu sagen? Wir leben doch in einer völlig anderen Zeit.

Eine Antwort darauf lässt sich aus der vorhin gehörten Lesung aus dem Jesaja-Buch finden. Das Volk Israel war damals seit vielen Jahren im Exil in einem fernen Land, in Babylon; das mag v.a. für historisch Aufgeschlossene interessant sein.

Dass aber damals gefragt wurde: Wie soll es weitergehen mit uns? Wie wird die Zukunft aussehen? Wir machen uns riesige Sorgen!, ist das nicht heute so aktuell wie damals?

Die politische Lage, die sich in der letzten Zeit vielfach dramatisch verschärft, die Fluchtbewegungen, die kaum zu lenken sind, die verfälschten Nachrichten und Informationen - fake news - , die unsicher machen, was man noch glauben kann und vieles andere mehr lässt auch heute unsicher in die Zukunft blicken. Dazu kommt, was die Einzelnen an persönlichen Lasten tragen.

In der Bibel sind oft solche Erfahrungen enthalten, die Jesus meinte, wenn er sagte: „In der Welt habt ihr Angst (Joh 16,33).“ Durch vieles, was heute geschieht, wird dies bestätigt.

Wenn das so ist, dann sind dort vielleicht auch Hinweise zu finden, wie mit Unsicherheiten umzugehen ist, um trotz allem Mut und Zuversicht zu gewinnen. Im Buch Jesaja wird an die Rettung Israels aus der Unterdrückung durch die Ägypter erinnert als ermutigender Hinweis für alle Zeiten, dass Gott zu jeder Zeit in Schwierigkeiten und Prüfungen bei uns bleibt.

Die Erinnerung der Bibel - aufgeschrieben für die Nachwelt - heißt: Das Unheil ist nicht das Letzte, sondern es ist immer wieder ein neuer Anfang möglich – allerdings nicht wie ein happy end, sondern es braucht dazu Vertrauen, Hoffnung und eigenen Mut.

Deshalb mache ich nun einen großen Sprung in die jüngste Geschichte: Jedes Jahr, wenn die Zeitungen in Erinnerung an den Bombenangriff auf Augsburg vom 25. auf den 26. Februar 1944 Bilder der weithin zerstörten Stadt zeigen und ich dann auf der Augsburger Prachtmeile, der Maximilianstraße, stehe, bin ich voll Bewunderung für die Generation, die all das wieder aufgebaut hat. Ich denke auch an die vielen Kriegerwitwen, die nach dem schrecklichen Krieg tapfer das Heft in die Hand nahmen und sich nicht kleinkriegen ließen. Ich persönlich bin unseren Großeltern und Eltern dankbar, die sich nach dem Verlust ihrer angestammten Heimat mit Energie und Fleiß hochgearbeitet und sich hier integriert haben.

Ein weiteres Beispiel: Manche finden in großer Trauer Halt an dem Wort: Wir wollen nicht trauern über das, was wir verloren, sondern uns an dem freuen, was wir gemeinsam erlebt haben und an dem Glauben, dass Leben über den leiblichen Tod hinausreicht, weil Gott die Fülle des Lebens ist,

Es ließen sich noch viele Beispiele von Glaubensmut, von Zuversicht und gegenseitiger Hilfe aufzählen; jeder hat hier wohl auch persönliche Erinnerungen.

Vorhin hörten vom Propheten Jesaja den Zuruf Gottes: „Seht, ich mache Neues.“ Schaut nach vorn! Im heutigen Evangelium nimmt Jesus diesen „Faden“ auf, wenn er zu der Frau sagt, die durch den Ehebruch nach damaligem Recht ihr Leben verwirkt hatte und dem schrecklichen Tod durch Steinigung preisgegeben war: „Ich verurteile dich nicht. Geh und sündige nicht mehr.“ Du hast die Chance des Neuanfangs. Diese Ermutigung gilt auch uns.

Das Neue, heißt es weiter bei Jesaja, sprießt schon, „merkt ihr es nicht?“ Wo Gott ist, da ist auch Zukunft; wer daran glaubt, wird von Sorgen, Zweifeln und Ängsten nicht verschont und wird sie auch nicht einfach wegschieben können, aber er wird nicht verzweifeln.

Lasst mich wieder einige Beispiele nennen, an denen ich u.a. trotz aller Missstände in unserer Welt und trotz aller Bedenken, wohin das führen könnte, meine Hoffnung festmache

Dazu gehört, dass die jeweils kommende Generation bereit und fähig ist, sich schwierigen Situationen zu stellen. Es war doch z. B. eindrucksvoll, wie sich bei den großen Überschwemmungen der letzten Jahre viele junge Menschen aus ganz Deutschland aufmachten, um zu helfen oder wenn von vielen ein Jahr lang freiwillig Dienste für andere übernommen werden.

Oder: Letztes Jahr durfte ich eine Trauung halten, bei der viele junge Gäste aus mehreren Ländern mit verschiedenen Weltanschauungen zugegen waren. Ich habe ihnen gegenüber meine Hoffnung ausgedrückt, dass sie, wenn sie jetzt miteinander feiern, sich doch auch in Zukunft die grundsätzliche Achtung füreinander bewahren werden.

Oder: Viele treten derzeit enttäuscht wegen der vielen Skandale aus unserer Kirche aus. Ich leide auch unter diesen unbegreiflichen Vorkommnissen, bin mir aber auch mit vielen einig, dass es wichtig ist, trotzdem Glied dieser Kirche zu bleiben, weil ihre Grundbotschaft nach wie vor für die Welt lebens-, ja überlebensnotwendig ist, nämlich die Hoffnung, von der heute in der Lesung aus dem Propheten Jesaja steht: „Ich lege einen Weg durch die Wüste und leite Flüsse durchs Ödland.“ Wüste - Gewalt und Unrecht - wird es geben, solange die Welt besteht, aber es gilt das Wort Jesu: „Habt Mut, ich habe die Welt besiegt (Joh 16,33).“

Das ist die kürzeste Umschreibung von Ostern.